

## Der Anfang einer „unendlichen“ Geschichte – die Entdeckung des Fuchslabyrinths (Kat.-Nr. 6626/3) bei Schmalfelden im November 1974

Michael Wasmund (ARGE Höhle und Karst Stuttgart)

Mit 6 Abbildungen

Es war am 1. November 1974, einem sonnigen Herbsttag, als einige Mitglieder und Angehörige der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Stuttgart, nämlich Monika Morlock, Helmut Eckert, Leonhard & Thomas Rathgeber und ich, eine Oberflächenbegehung in Hohenlohe machten – per Auto, versteht sich! Unter anderem kamen wir am Steinbruch HEILMANN in Schmalfelden vorbei, der früher einmal durch einen Wassereinbruch von sich reden gemacht hatte.



Abb. 1: Der Verfasser am alten, im November 1974 von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Stuttgart erstmals befahrenen Eingang des Fuchslabyrinths – Höhlenverlauf etwa 7 Meter unter der Oberfläche und nur etwa 4 Meter tief im Oberen Muschelkalk (Foto: Th. Rathgeber).

In der Wand sind einige schwer zugängliche Spalten, sicher nichts bedeutendes („Da is' nix!“). Eines dieser Minilöcher könnte man eventuell durch Besteigung eines zweieinhalb Meter hohen Schutthügels und einer lebensgefährlichen Querung in der Steinbruchwand erreichen. Thomas ringt sich zu einer „sondierenden Untersuchung“ durch. Er verschwindet in einem sehr, sehr niedrigen Schluf. Wir warten. Nach fünf Minuten kehrt er zurück und erzählt etwas von Versturzhalle, an deren Ende er vorgedrungen sei. Es wird sich wohl kaum umgehen lassen, das Loch genauer anzusehen.

Zwei Wochen später, am 17. November 1974, sind Gunhild & Ralph Müller, Thomas Rathgeber und ich wieder im Steinbruch. Wir ziehen uns um und befahren. Ergebnis: Hinter der

„Halle“ schließt sich ein flacher, breiter Schluf an, der nach zirka 30 Metern durch eine herabgestürzte Deckenplatte blockiert ist. Immerhin handelt es sich um eine Höhle, die eine Katasternummer verdient. Bei der nachfolgenden Vermessung lässt Ralph nachfragen, ob die Fortsetzung nicht doch schlufbar sei.



Abb. 2: Erste Planaufnahme im Fuchslabyrinth vom 1. Dezember 1974 auf Grundlage der Routenzugvermessung vom 17. November 1974 – Ausschnitt aus der Originalzeichnung im Maßstab 1:100 mit Höhlenlehm und Schmauchspuren von der Karbidlampe (beteiligt waren Ralph Müller, Thomas Rathgeber und Michael Wasmund).

„Da is' nix!“ – Ralph kann's nicht glauben, hämmert, weil er den Hammer zum Schlagen der Messpunkte zufällig in der Hand hat, und rüttelt eine Weile an einem großen Block, bis er durchkommt. Er ahnt noch nicht, welch folgenschwere Tat dies sein wird!

Nun gut, die Fortsetzung wird gleich mit vermessen. Da sich die Peilungen aufgrund der geringen Raumhöhe von 40 Zentimetern schwierig gestalten, werde ich beauftragt, zu erkunden, wie lang „der Scheiß“ eigentlich sei. Ich lasse mich kopfüber eine anderthalb Meter tiefe Steilstufe hinab, an die sich ein sehr breiter Gang von nur 30 Zentimeter Höhe anschließt.

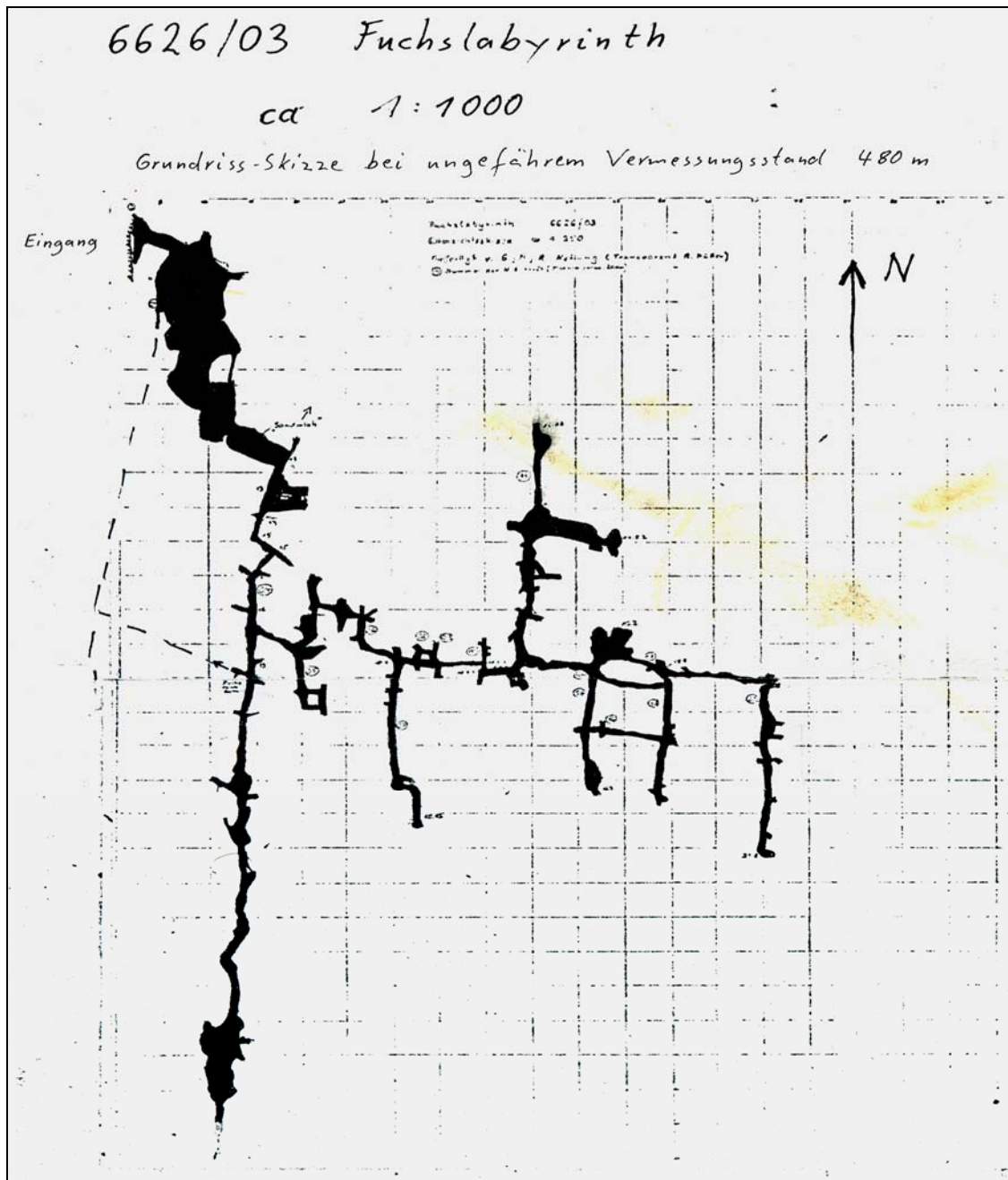


Abb. 3: Grundriss-Skizze der eingangsnahen Gänge des Fuchslabyrinths aufgrund weiterer Vermessungsarbeiten von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Stuttgart – ca. 480 m erfasste Ganglängen.

Nach zehn Metern Schlufterei kann ich in einer Kluft endlich aufrecht sitzen. Hier geht es gleich an drei Stellen weiter. Ich wähle natürlich den bequemsten Weg und verfolge die Kluft. Sie wird jedoch bald sehr eng. Auf dem Rückweg leuchte ich mit der Karbidfunzel in ein paar Seitenspalten hinein. Eine davon scheint nach einer Engstelle größer zu werden. Ich zwänge mich hindurch und kann nach ein paar Metern sogar stehen. Nun hat mich das Neuforschungsfieber gepackt. Ich verfolge die Kluft geradeaus, ohne die vielen Abzweigungen rechts und links zu beachten. Als die Flamme der Karbidlampe bedenklich kleiner wird, entschliefte ich mich zur Umkehr.



Abb. 4: Über 1 m mächtige Sedimentfüllung am alten Eingang des Fuchslabyrinths – in zwei Stufen nahezu senkrecht abgegraben zum besseren Erkennen der Schichtung (Foto: Th. Rathgeber).



Abb. 5: Einer der weitgespannten, flachen Verbrauchsräume des Fuchslabyrinths zwischen „Saurierhalle“ und „Sandwich“ – vorne am Boden Versturzböcke, hinten das typisch sandig-lemmige Höhlensediment (Foto: Th. Rathgeber).

Ralph und Thomas sind zunächst nicht sehr begeistert, als ich ihnen mitteile, dass nach 50 Metern noch kein Ende abzusehen ist. Der Hinweis, man könne „weiter hinten“ aufrecht gehen, wird mit ungläubigen Blicken quittiert. Man diskutiert, ob man weiter vermessen oder die Fortsetzung angehen soll. Wegen der fortgeschrittenen Zeit – wir wollen noch vor 16 Uhr Helmut im Krankenhaus in Uffenheim besuchen – entschließt man sich für letzteres. Zunächst fluchen Ralph und Thomas wegen der engen Schlufe, dann sind sie begeistert. Als auch Ralphs Karbidlampe nicht mehr will, wird die Befahrung abgebrochen. Tja, so fing das an – und heute ist das Loch eine der längsten Höhlen von Südwestdeutschland!



Abb. 6: Namensgebend für den „Schmetterlingschluf“ – Tagpfauenauge (*Inachis io*) in der nur 40 cm hohen Engstelle gleich hinter dem alten Höhleneingang (Foto: Th. Rathgeber, bei einer der ersten Befahrungen des Fuchslabyrinths im November oder Dezember 1974).

#### Literatur

RATHGEBER, THOMAS (1975): Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Stuttgart – Fahrtenchronik 1974. – Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, Nr. 7, S. 40-43; Stuttgart.

Anschrift des Verfassers:

Michael Wasmund, Geißwiesenstraße 17, 72070 Tübingen